Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 1 (1788)

Heft: 34

Artikel: Gespräch zweier Nachtwächter in London

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819839

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

eine

ans

190

1111

teti adi

pet

nit

pie

का

Samstag den 23ten Augstmonat, 1788-

Nro. 34.

Gespräch

zwener Nachtwächter in London.

Liefe Nacht, Blin, Donner, Regen und Sturm, Fensters läben klirren, Ziegelsteine fallen herunter.

Ronrad. Tausend Saperment, wie es doch krachet und blizt! He, Gevatter Andres, laß mich ein bisgen zu dir ins Schilterhaus; es macht gar förchterlich draussen. He, Gevatter, du steckst da in deinen Mantek dusamengerollt, wie ein Igel.

Undres. En, zum Teufel! laß mich schlasen — He, wer da! was ist das für ein Lotterbube, der die nächtliche Sicherheit bedenklich macht. Halt Pursche—pack dich, oder ich zebe dir einen Rippstoß mit der Klinte.

Rr Still, Gevatter, nur ich bins. Schau boch swies tobet, ich glaub, der jüngste Tag sen im Anzug. Ur. En, En, meiner Seel! es stürmt gewaltig. Das toset von allen Seiten, als wenn die Weltsugen brechen wollten. Ist denn keine Ruh auf dieser Erde Zkann ein ehrlicher Kerl nicht eine halb Stund rasten und schlasen. Ich wolt' daß alle Donnerwetter ——

Ar Nur dusma, Bruder, o fluch nicht, es last sieht mit dem Himmel nicht spasen, schau, wies dort flämt,

ich glaube gar es hat eingeschlagen. Gott behüt uns davor, es würde ist gar übel gehen, besonders da die neue Feuerordnung noch nicht gedruckt ist.

Ur. Du hast auch recht, Gott verzeihe mir meine Sünd! — Aber es ist doch bedurlich: des Tags müßsen wir arbeiten wie die armen Hunde, und zu Nachts da auf dem Posten stehen ben Wind und Negen, daß Einen die Knochen zusamen faulen möchten. Und sür wen wachen wir, sür die Müßiggänger von ganz London. Ja wohl, ist das Leben ein Fammerthal; Job hat recht, wenn ers mit einem Misthausen vergleicht, where dieß trift nur uns andere; die Reichen schlasen ruhig auf ihren weichen Psaumbetten. Es ist doch wunderlich ausgetheilt, der Eine hat nichts, der andere alles: Wer sollte nicht dös darüber werden?

Ar. Ja, schau, Bruder, das ist halt in der Welt schon so distrilliert. Jemand muß den Karren ziehen, wenn der andere sahren will. Und zu dem habens dle Reichen nicht halb so gut, wie wirs uns vorstellen, gar oft stecken sie im Kreuz und Elend dis über die Ohren; nicht alles was glizert, ist Gold. Zum Erempel, der Mylord Wertstrix hat über 3000 Pfund Stersling jährliche Einkünsten, und er streicht dir umher, wie ein Schatten an der Wand, ohne Ruth, ohne Freude. Er ist mankolisch, und sein süngstes Kind eine Frau soll einen Gänssuß, und sein süngstes Kind eine Mauß auf der linken Schulter haben, seines Zeichens, verstehst du mich.

Ar. Aber nein! ists möglich! ja, das ist ein impertinentes Unglück für einen so reichen Herrn. Man kann in der That dem Himmel nicht genug danken wenn man nur einen graden Kopf und gesunde Glieder hat. Aber das sind meistens Strafen des Himmels, und was Gott thut, ist wohl gethan.

Ar. Das heiß ich weißlich gesprochen. Man soll nicht murren über Sachen, die man nicht versieht. Schau lieber Gevatter, es können leider nicht alle Menschen gleich sehn, wenn ihrer zwey auf einem Pferd reiten, so muß schon einer hinten auf sitzen. Und woraus wollten die armen Bedienten leben, wenn es keine großen Herren in der Welt gabe. Der Neiche ist blos da wegen den Armen, wie die Kindetmagd wegen den Kleinen. D, glaub mir, es hat alles seine Ordnung. Und der Unterscheid zwischen Reichthum und Armuth ist nicht halb so groß, wie die Leute schreyen; der ärmste Mann kann doch impmer hossen noch reich zu werden, da der Neiche allzeit bez sörchten muß an Bettelstab zu kommen. Da siehst dur daß ich auch was versteh.

Ur O, der Verstand ist eine schöne Sach! man kast ihn überall gebrauchen, nur ben seiner Frau nicht.

Ar. Wie so das ? lann and omen das 17%.

ie

Ur. O lieber Gott! du kennst ja die Weiber; die wollen allzeit recht haben. Ich mag noch so vernünstig reden mit meiner Annelise, so heißt es doch immer: du Dumkopf, du Ksel Und doch ist niem Kopf, Gott sep Dank, nicht so stumpf, als ichs wünschte. — Denk nur, gestern hat mir die versuchte Plizze 20 Schilling aus der Tasche gemaußt. Aber ich hab ihr auch das ur eins aufgewichst, daß man die blauen Narben davon noch in der anderen Welt wird zählen können.

Ar. En zum Henker! das war ein verteufelt grober Spaß! Aber wer sich wider den Mann versehlt , verssehlt sich zwensach , hiemit schau jeder auf seine Frau. Ich hab vorige Wochen ein anderes Spektakel erlebt; du kannst dir nicht vorstellen, was Weiberlist und —— doch horch, was wimmert dort aus jener Ecke?

Ur. Pa, es ist nur ein waches Kind, das schrept.

Man könnte allenfalls die Amme aufwecken, daß sie es stillte. — doch laßen wir es schrenen. Das Schaf, das sein Lamm nicht hören will, wenn es meckert, wird wohl keinem Kalb antworten, wenn es blöcket.

Ar. Still! das Geplär kömmt immer näher; sachte Andres, rühr dich nicht, sonst sind wir verlohren. Di der kalte Schweiß länft mir über die Nase. — Das ift win lebendiges Gespenzsk.

Ur. Ja meiner Seel! schau es ist groß wie ein Kirchsthurn, hat keinen Kopf, und seurige Augen. Das ist gewiß das bekannte Nachtthier Palabras mit seinen hundert Schwänzen, denn es raselt hinten her, als went die ganze Artillerie im Anmarsch wäre. — Soll ich es angreissen, aufhalten, durchbohren, oder wollen wir und sins Schilterhaus verkriechen.

Ar. Das leztere wird wohl das sicherste senn; mit Machtgeistern ists nicht gut rauffen; sie haben feurige Nägel. Ueberhaupt soll man die Todten ruhen laßen i und weder gutes noch böses von ihnen reden.

Ur. Du hast recht; die Nacht ist Niemands Freunds und der Teufel hat seinen Unhang. — Schau, da sud sie, pa, es ist nur der junge Barochio mit seinen Saufs gesellen, sie kommen aus dem Kaffee, sie werden da wider ein paar Duzend Goldpatronen verpompardiert haben; der Kerl verthut dir schwer Geld, und macht daben noch infante Schulden.

Rr. Oh, der alte Barochio kanns schon zahlen, et ist reich genug; das ist mir ein Geldhund, er steht mit Assa, Affrica, und dem ganzen Oceanus in Correspondenz; ich glaube, er wurde mit den Planeten und Sternen handeln, wenn er sie in seine Klauen kriegte. So einen Knifer hast du in deinem Leben nicht gesehen, kann er nur einem Handwerker einen halben Pfenning

abziehen, so grinzt er so freundlich, wie der leidige Sastan, wenn er eine arme Seele am Angel fühlt.

Ur. Er wird seinen Lohn auch einst dasür kriegen, denn wehr dem Geizhals, der nicht in seine Tasche greist, wenn wir andern hungrig und durstig sind, dersten Sinden werden in dieser und iener Welt schwerlich verzogen. Und was hat der Narr am Ende darvon? eine Schausel voll Erde; seine Kinder tanzen auf seine Schausel voll Erde; seine Kinder tanzen auf seine nem Grab; und mit seinem ganzen Reichthum gehen sie um, als härten sie Nußschalen unter den Händen. Gewiß der Geiz ist eine unglütliche Alsseltion, er sams melt für die Verschwendung, er hungert und dürstet sür Fraß und Völleren lachender Erben.— Wohl uns, Bruder, daß wir nicht kapabel sind derlen Thorheiten zu begehen.

Ar. Wohl wahr! tieber Andred. Wer mit wenigem infrieden ist, lebt glüklicher als ein König. Wenn man nur waker arbeitet, und seine Geschäfte mit gehöriger Polyzep betreibt, so geht alles gut. Ich werde es mein Lebtag nicht vergeßen, was ich einst von Doctor Kaust set, in seiner Komedie gehört habe. Das Leben, hat er gesagt, gleicht einem Spinngewebe, kannst du was darin fangen, desto beser; bekommst du nichts, so laure, bis du was kriegst

Ur. O das ist eine verdammt schöne Szienz! die will ich mir ins Hirn schreiben. — Aber horch, hats nicht ein Uhr geschlagen; wir wollen nach Hause, meis ne Annelise wird ohnehin langweilen, sie förchtet sich vor dem Gewitter gar unmenschlich. Gott lob, das Gewölf hat sich Seewerts verzogen; schau wie dere die Sternen wieder simmern. Komm, laß und gehenz wo hast dein Gewehr?

Rr. Narr, ich hab schon seit dren Wochen keines auf die Wache genommen, es steht im Versaz, bis besere Zeiten kommen.

Ur. Aber was sagt der Oberistwachtmeister dazu?

Rr. O, der kommt meistens in einer sehr guten Laune auf die Wache, und dann nimmt ers nicht so genau. Schau da hab ich einen Besenstil, den steck ich der Länge nach ünter den Mantel, und du würdest schwörren, ich hätte das schreklichste Feuerrohr unter dem Arm. Begegnet mir ein Nachtbub oder so ein Trunkenboldssoschaft sich an, und wenn er sich nicht ben Zeiten süchtet, so schieß ich ihn übern Haussen.

Ur. Bravo, der wurde überpürzeln — Komm ist mit deinem Modegewehr, wir wollen noch einen Schnapps nehmen ben der Frau Dopbide, sie wird wohl noch wach senn, denn die Matrosen haben dort ihr Zechgelag.

23

R

M

R

M

Es wird zum Kauf angetragen.

Ein junger Essaffer Wachtelhund von der besten Art, groß und schön, mit einer scharf riechenden Nase, der gut sucht, arretirt, und raportirt, um einen billigen Preis. — Auch ein junger Jagdhund von sehr guter Zucht und Art.

Eine flache, schildkröttene Tabaksdose mit Gold eingelegte Vier Fach gute Granaten. Ein paar filberne Schuschnallen nach iziger Mode. Jemand hat 50 bis 60 Mäß Aepfel zu verkauffen.

Es wird zu Kaufen verlangt.

Eine große Stockuhr. Eine noch gute Mattraze. Ein Pflaumbett sammt andern Bettstücken. Ein mittelmäßiger Spiegel.